Die Burgen zu Süs

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **6 (1855)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-720725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 9. September. 1855.

Abonnementspreis für das Jahr 1855:

In Chur . . . . . 1 Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei der Expedition, bei der leztern jedoch nur franko.

Die Burgen zu Süs.

Auch dem Feinde halte dein Versprechen.

Bei der Gemeinde Süs im Unterengadin stehen noch auf romantischen sonnigen Hügeln die Ruinen alter Schlösser, welche verschiedene Namen führen, **Caschinas** oder **la Fortezza sura**, wie man vermuthet der Stammsitz der adelichen Familie **Catzin**, **la Fortezza suot**, **Petnal** und **Castlins**, als Denkmäler vergangener Zeiten und verschwundener Herrlichkeit. Denn dort wo jetzt die Adler horsten und die Raben ihre Beute verzehren, lebten vor Jahren mächtige Herren und Ritter in Pracht und Glanz. In dem innern Stübchen ihres Gewissens aber sah es zuweilen nicht so prächtig und glänzend aus, wie im Aeußern ihrer Wohnung und ihrer Kleidung. Denn wie es scheint machten sich einige dieser Herren nichts daraus, den Reisenden zuweilen anzuhalten und ihn zu plündern, oder den ruhigen Landmann in ihrer Nähe zu drücken, zu plagen, und dann den Lohn seines Schweißes in Saus und Braus zu verprassen. Besonders soll der letzte von diesen Herren, der in einem dieser Schlösser thronte, gegen das Volk das herum wohnte, hart und unbarmherzig gewesen sein. Als nun das Feuer der Freiheit, das lange Zeit

unter der Asche glomm, in hellen Flammen aufloderte, wurden auch die Männer des Unterengadins von ihm ergriffen, und die Einwohner von Süs dieser Plackereien müde, verbanden sich mit ihren Nachbarn und beschlossen denselben ein Ende zu machen. Eines Morgens wurde der Herr des Schlosses durch wilden Kriegslärm und starkes Waffengeklirr aus seinem tiefen Schlafe aufgeschreckt und als er ans Fenster trat, sah er eine große Menge Bewaffneter, die seine Wohnung belagerten und seinen Tod verlangten. Zu entfliehen war ihm unmöglich, um Hülfe rufen unnütz, denn der Harte und Unbarmherzige kann sich niemals vieler Freunde rühmen. Jetzt war daher guter Rath theuer; nichts anders blieb ihm übrig, als zu kapituliren. Es gelang ihm endlich, das Leben und freien Abzug zu erhalten. Dem gegebenen Versprechen des Volkes trauend, ließ er durch seinen Knappen sein letztes Pferd satteln, setzte sich darauf und ritt ohne Hinderniß durch die Belagerer, vom Schlosse weg gegen Lavin zu. In der Nähe des **Crap Sarslatsch**, der dem Leser des Monatsblattes aus einer andern Sage bekannt sein wird, wollte er aber über den jungen Inn setzen, um auf die Landstraße zu gelangen. Auf derselben befanden sich wohl einige bewaffnete Männer, aber da er die größere Gefahr überstanden, glaubte er auch der kleinern entgegen gehen zu dürfen und ahnte nichts Arges. Kaum hatte aber das muthige Roß wieder seinen Fuß auf das trockene Land gesetzt, als einer von diesen Männern es beim Zaume ergriff und anhielt und ein anderer den Reiter todt schlug. Noch jetzt wird die Stelle gezeigt, wo diese That geschehen, und seitdem sollen keine singenden Vögel um diesen Ort herum nisten und sich lange dort aufhalten. Wohl blühen um St. Johannes herum auf dem rosigen Rücken des obgenannten Felsenvorsprungs, die bescheidenen Veilchen, wohl erfreuen goldgelbe Ranunkeln und andere Zierden des Frühlings das Auge des Wanderers, aber in der Luft ist auch in der schönsten Zeit des Jahres alles still und stumm. Keine Lärche schwingt sich in die Höhe und erhebt ihre Stimme zum Lobe des Schöpfers, und auch die Schwalbe fliegt schnell vorüber um an andern Orten ihr Liedchen zu singen; zur ewigen Erinnerung, daß auch dem Feinde

Gerechtigkeit widerfahren solle, und daß auch ihm das gegebene Versprechen gehalten werden müsse. T.

Warnung vnd erinnerug der zwey schröckhlichen Brunsten, in der Statt Chur zugetragen, in Jaren 1574 vnd 1576.

Im Tausendt vnd fünffhundert Jar,
Vnd vier vnd sibenzig fürwar,
Am drey vnd zwantzigisten Tag,
Des Höwmonats sach man große klag,
Zu Chur wol in dem Oberlandt,
Ein Statt in Pündten wolbekandt,
Von einem groß erschrocknen Fewr,
Das schnell angieng vnd vngeheur,
Brand so eylendt, gschwind vnd sehr,
Das niemandt mocht erlöschen mehr,
Nach mittag vmb die zwey angieng,
Dreyhundert vnd etlich First vmbfieng,
Gemauerte Häuser warend fest,
Sambt Stall vnd Städel auff das Best,
Darin groß Haab vnd Gut verbran,
Das mans nit gnug erzellen kan,
In zwo stunden ein kolhauff war,
Da war die größeste not, gefahr,
Fünffzechen Menschen bliben sindt,
Vmb Leib vnd gut komendt geschwindt,
Die hat der Rauch im gwelb ertödt,
Etlich starbend ins Fewers not,
Die Mauren, wie ich hören sagen,
Handt ihren etlich auch erschlagen,
Niemand kan es erzellen gnug,
Was sich für Jammer hir zuotrug,
In einer sölchen kurtzen Zeit,
Hat das Feür vmb sich gfressen weit,
Die Menschen habendt all bekannt,
Das sie solch Feur nie gsechen hendt
Kein Maur so starckh, kein Trom so hart,
Das Fewr hats gfressen vnd verzert,
Alles zur kol vnd äsch verbrendt,
Vnd auch die Stein in kalch verwandt,